

Leipziger Forscher analysieren Kuschelhormon bei Schimpansen

Wenn Schimpansen auf Schnusekurs gehen, dann ist das so genannte Kuschelhormon Oxytocin im Spiel. Wissenschaftler des Leipziger Max-Planck-Institutes für evolutionäre Anthropologie (Eva) sind dem jetzt fernab der Heimat auf die Spur gekommen – bei Feldforschungen in Uganda. Dort, im Budongo-Wald, verfolgten die Experten eine Gruppe der Menschenaffen und sammelten von 33 männlichen und weiblichen Tieren Urin ein, den sie beispielsweise auf Blättern hinterlassen hatten. Vorausgegangen waren dem intensive Beobachtungen der Schimpansen, von denen sich einige in kollegialer Manier gegenseitig das Fell pflegten, also lausten.

Intention der Forschungsaktion im freier Wildbahn: Das Eva-Team um Catherine Crockett und Roman Wittig wollte herausfinden, ob das Oxytocin, das beim Menschen als Stimulator in niger Bindungen fungiert, auch bei dessen genetisch engsten Verwandten das Gefühl der Vertrautheit und sozialen Nähe signalisiert. Anschluss darüber, sollten die Oxytocin-Analysen der



Mutterliebe: Schimpansin mit ihrem einjährigen Sprössling.

Foto: MPG

insgesamt 148 Urin-Proben geben, die zum einen von Schimpansen stammten, die sich in trauter Zweisamkeit lausten, und zum anderen von solchen, die das nicht taten.

Im Magazin der Royal Society of Lon-

don warten Crockett & Co. nun mit den Ergebnissen auf. „Es zeigte sich, dass ein Anstieg des betreffenden Hormonspiegels von der Kombination zweier Faktoren abhängt – der sozialen Fellpflege und dem generellen Verhältnis zum jeweiligen Kooperationspartner“, so Crockett.

Denn der Kuschelhormon-Turbo sprang längst nicht bei allen Schimpansen an, die sich lausend betätigten. Nur bei jenen, die noch anderweitige Botschaften der Zuneigung an den Partner sandten und offenbar schon länger harmonisierten, war das der Fall. Unabhängig davon, ob sie miteinander verwandt waren oder nicht. Das familiär Erbliche hatte demnach keinen Einfluss auf die Aktivierung des Botenstoffes der Zuneigung. Fazit: Nur wenn insgesamt und langfristig die Chemie zwischen den beteiligten Schimpansen stimmt, dann strömt das Oxytocin beziehungsweise bei den befreundeten Artgenossen stark aus. Null hormonen Schub fanden die Forscher indes bei allen Tieren, die kein Miteinander beim Fellpflegen betrieben. *Mario Beck*